

3. Sonntag im Advent Lj B – 13.12.2020

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 61,1-2a.10-11

Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn. Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde die Saat wachsen läßt und der Garten die Pflanzen hervorbringt, so bringt Gott, der Herr, Gerechtigkeit hervor und Ruhm vor allen Völkern.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher 5,16-24

Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört. Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles, und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt! Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.

Aus dem Evangelium nach Johannes 1,6-8.19-28

Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Dies ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du?, bekannte er und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Messias. Sie fragten ihn: Was bist du dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da fragten sie ihn: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Unter den Abgesandten waren auch Pharisäer. Sie fragten Johannes: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Messias bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Er antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnuern. Dies geschah in Betanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von Jesus heißt es, dass er in allem uns Menschen gleich wurde, außer der Sünde. In allem uns gleich. Zu uns Menschen gehört vieles, unter anderem auch, dass wir manchmal in eine *Krise* geraten können. Gerade das trifft eben auch für Jesus zu. Doch wie hat Jesus die Krise überwunden, und was bedeutet es für uns? Um das besser zu verstehen, müssen wir uns an einiges zurückerinnern:

Wenn im Evangelium heute erwähnt wird, dass Johannes *getauft* hat, so heiße es an anderen Stellen, dass auch *Jesus* sich von ihm taufen lies, und dass bei seiner Taufe die Stimme des

Vaters aus dem Himmel zu ihm sprach: „*Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Gefallen*“. Ermutigt durch diesen Zuspruch des Vaters konnte Jesus dann mit seiner Sendung in der Öffentlichkeit beginnen.

Dieser Zuspruch aus dem Himmel zu Beginn der Tätigkeit Jesu verweist uns auf eine spätere Szene, die sich zwischen Jesus und seinen Jüngern abspielt. Da wendet sich Jesus an seine Jünger und fragt: „Für wen halten die Leute den Menschensohn? Die Antworten sind verschieden: „Die einen halten dich für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia, oder sonst einen Propheten“. Diese Antworten befriedigen Jesus nicht. Deshalb die Frage direkt an die Jünger: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“. Mit dieser Frage will Jesus nicht die Jünger belehren, sondern *umgekehrt*: Jesus weiß *selber* nicht mehr, wer er eigentlich ist; seine Frage bezieht sich auf eine schwere *Krise*, in die er selber inzwischen geraten ist. Woher kommt diese Krise? Nach Martin Buber, dem großen Bibelkenner, ist die Krise bei Jesus dadurch entstanden, dass die vielen Leute, die anfangs zu ihm geströmt sind, sehr bald und massenweise von ihm abgefallen sind. Dieser *Massenabfall* hat ihn in eine tiefe Identitätsnot gestürzt. Bedrückt und enttäuscht von diesem Misserfolg seiner Sendung wendet er sich an die Jünger mit der Frage: „Wer bin ich? Es ist die Frage, die er auch an sich *selber* stellt. Entspreche ich überhaupt der Sendung meines Vaters? Wer bin ich?“.

Einer aus dem Kreis der Jünger, Petrus, er *antwortet* auf die Frage und sagt: „*Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes*“. Diese Antwort des Jüngers vertreibt das Dunkel in Jesus; er erinnert sich zurück an seine Taufe und an die Stimme aus dem Himmel, die ihm zugesprochen hatte: „*Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich mein Gefallen*“. Dieser Zuspruch aus dem Himmel gab ihm damals den Mut, mit seiner Sendung in der Öffentlichkeit aufzutreten. Hier aber, nach dem Massenabfall, hier *schweigt* der Himmel, oder besser: der damalige Zuspruch des Vaters hat sich bei Jesus verdunkelt, er ist bei ihm *unhörbar* geworden; und das ist wohl die *eigentlich* Krise, in der sich Jesus befindet: die Stimme aus dem Himmel nicht mehr zu hören! Die Antwort des Jüngers aber *erinnert* ihn an diese Stimme aus dem Himmel, und genau das ist es, was Jesus *hilft*, sich von seiner Herzensnot neu zu erheben.

Wenn nun Jesus in allem *uns* gleich war, so will eben auch seine Krise auf uns übertragen werden. Auch wenn wir nicht in eine so tiefe Herzensnot geraten wie Jesus, so geht es doch auch in unserem Suchen und Streben letztlich um die Frage unserer Identität: Wer bin ich denn wirklich? Auch von uns mögen die Leute verschiedene Meinungen haben, und so wichtig diese Meinungen und ihre Antworten auf unsere Fragen manchmal auch sind, die wichtigste und vollgültige Antwort wird doch erst durch *Gott* gegeben. Gott ist es, der die Urfrage des suchenden Menschen endgültig beantwortet. Da gilt das bekannte Wort des großen Suchers Augustinus: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir, o Gott!“. Wie Jesus selber, als Mensch, an den Zuspruch aus dem Himmel erinnert werden musste, um sich von seiner Krise zu erheben, so gilt dies eben auch für uns. Wir brauchen *Gott* und wir brauchen ein *Wissen* um Gott, wenn wir zum letzten *Sinn* unseres Leben gelangen wollen; und Gott muss deshalb sein ewiges Schweigen brechen und uns *sagen*, wer *er* ist und was *wir* sind. Gerade *das* aber hat Gott *getan*; es ist das, was wir an *Weihnachten* wieder feiern werden. Gott hat sich geoffenbart. Im Hebräerbrief heißt es: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch seinen Sohn“. Sein Sohn ist das Wort, das Gott

zu uns gesprochen hat. Von diesem Sohn aber sagt Johannes der Täufer heute: „Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt“. Ihn immer besser *kennen* zu lernen, das ist heute *unsere* Aufgabe.

„Viele Male und auf vielerlei Weise“, hat Gott früher gesprochen; dementsprechend gibt es heute viele und vielerlei Formen der *Anwesenheit* Jesu in unsere Welt. Welche Formen sind denn da gemeint? Im Epheserbrief heißt es z. B.: „*Er ist unser Friede*“. Der Friede ist also eine Form seiner Anwesenheit. Überall, wo versucht wird, in Frieden zu leben, da ist Jesus anwesend. Oder, Jesus sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens*“. Überall dort, wo ich in Wort oder Tat etwas zu mehr Leben beitrage, da bin ich so etwas, wie Brot des Lebens, und da ist *Jesus* anwesend. Oder, hierher gehört besonders, was Jesus als Richter sagen wird: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben, durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben...“. Seine Anwesenheit ist also in den geringsten seiner Brüder.

Und um noch einmal auf unsere Krisen zurückzukommen: Was wir Christen als unsere große Aufgabe ansehen müssen, ist ganz besonders die Überwindung unserer heutigen *Glaubens-Krise*. Aber wenn wir *diese* Krise überwinden wollen, dann müssen wir zuerst in unserem ganz *persönlichen* Leben *dem* bewusst einen Platz geben, der heute vielfach unerkannt und vergessen unter uns lebt. Mögen wir in diesem Advent sein Klopfen an unsere eigene Herzenstür nicht überhören. Gott will bei uns eintreten.

Und wenn wir zurzeit (Corona) auf manche Begegnung verzichten müssen, so wissen wir: *Jesus* hört nicht auf, uns einzuladen: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“. Und auch wir laden *ihn* ein: „Komm, du Heiland aller Welt..“; und wo auf beiden Seiten „*komm!*“ gesagt wird, da geschieht Begegnung. So lasst uns dem entgegengehen, der uns entgegenkommt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB